

■ HINTERGRUND

■ Kooperationsfeld Schule und Sportverein

1 EINLEITUNG

Schulen und Sportvereine haben eine lange und auch recht unterschiedliche Tradition in der Kooperation miteinander. Der Wandel von gesellschaftlichen, insbesondere bildungspolitischen Rahmenbedingungen, ändert allerdings seit einigen Jahren erheblich die Bedingungen der Zusammenarbeit. Die Einführung von Ganztagschulen, die Schulzeitverkürzung am Gymnasium (G8) oder die notwendige Netzwerkarbeit innerhalb lokaler Bildungslandschaften markieren zentrale Neuerungen. Der organisierte Sport in Deutschland und speziell die Sportvereine sind herausgefordert, sich darauf einzustellen. Unter Einbeziehung der traditionellen Verbindung müssen sie Kooperationsstrukturen neu ausrichten und ein darauf angepasstes Selbstverständnis entwickeln. Andernfalls laufen sie Gefahr, zu den Verlierern des Veränderungsprozesses zu werden.

Der Umbau des Bildungssystems mit täglichen Schulzeiten, teilweise bis 18 Uhr, verschärft für den organisierten Sport die Herausforderungen im „Verteilungskampf“ um die immer knapper werdenden Zeitressourcen von Kindern und Jugendlichen. Der zusätzliche Konkurrenzdruck für den organisierten Sport entsteht zum einen durch die Zunahme des Umfangs von täglicher Schulzeit und schulischer Wissensanforderungen, zum anderen durch das Werben anderer außerschulischer Bildungsanbieter wie Kirchen, Musikschulen, Jugendverbände oder kommerziellen Einrichtungen um die reduzierten Zeiträume der Jugendlichen.

Mit der Veränderung von Schule hat ein Prozess begonnen, der je nach Bundesland viele Jahre dauern könnte, so dass die Neugestaltung der Beziehung zwischen einer sich weiter wandelnden Schule und dem organisierten Sport sich derzeit in einer Übergangsphase befindet. Prognosen, in welcher Form der Vereinssport langfristig Kontakt mit den Schulen haben und welchen Einfluss dieser Prozess auf die Entwicklung des organisierten Sports nehmen wird, sind derzeit kaum möglich.

Denn es ist ein wesentlicher Unterschied, ob ein Sportverein eine Verbindung mit einer klassischen Vormittagsschule eingeht oder mitgestaltender Teil eines Ganztagschulkonzepts wird. Die bisherigen Arbeitsgemeinschaften, die in vielen Bundesländern vielerorts durch die Landesprogramme „Schule und Verein“ finanziert werden, stellen ein zusätzliches Nachmittagsangebot zum schulischen Unterricht dar, ohne meist schlüssig in das Schulkonzept integriert zu sein (vgl. Fessler, 2010). Die künftigen Kooperationsangebote der Sportvereine werden dagegen am Ende des Umgestaltungsprozesses ein Teil von Bildung in der Ganztagschule sein. Das erhöht die Anforderungen und Erwartungen an die Sportvereine und deren Personal. Der folgende Überblick stellt die wichtigen Entwicklungen des Kooperationsfeldes zwischen Schule und Verein zusammen,

2 GANZTAGSSCHULE IN DEUTSCHLAND

Die Einführung von Ganztagschule geht auf die Ergebnisse der ersten PISA-Studie (Baumert et al. 2001) zurück, die nicht nur im Bildungsbereich, sondern auch in Großteilen der Gesellschaft einen regelrechten PISA-Schock ausgelöst hatten. Unabhängig von den Aussagen bzw. Interpretationen der Zahlen wurden seitdem in vielen Bundesländern zentrale Abschlussarbeiten, Bildungsstandards, eine veränderte Qualitätsentwicklung und eine neue

Lernkultur auf den Weg gebracht. Vom Bund tatkräftig mit Investitionen für die Schulgebäude unterstützt, haben die 16 Bundesländer mit unterschiedlichem Engagement und verschiedenen Ausrichtungen begonnen, Ganztagschulen zu entwickeln. Die bundesweite Interpretation des Ganztagschulbegriffs und die jeweilige Ausgestaltung sind aber gegenwärtig äußerst vielfältig. Ganztagschulen sind im Allgemeinen solche Schulen, die an drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot von mindestens sieben Zeitstunden bereitstellen sollen (vgl. KMK, 2008). Dabei soll den teilnehmenden Schülern/innen ein Mittagessen und ein Nachmittagsangebot bereitgestellt werden, welches konzeptionell mit dem Vormittagsunterricht verzahnt ist. Es wurden drei idealtypische Formen definiert: die offene, die teilgebundene und die vollgebundene Ganztagschule.

In der gebundenen Ganztagschule findet Unterricht vor- und nachmittags statt. Der Nachmittag wird teilweise durch Arbeitsgemeinschaften ergänzt und es erfolgt ein Wechsel von Lern- und Entspannungszeiten.

Auch in der teilweise gebundenen Ganztagschule findet der Unterricht ganztägig statt, allerdings nur für einen Teil der Schülerschaft. In Abgrenzung zur gebundenen Schulform werden nur ergänzend Arbeitsgemeinschaften, Förder- und Freizeitangebote im Sinne einer Taktung oder Rhythmisierung des Tagesablaufes durchgeführt. Diese beiden Formen stellen gegenwärtig in Deutschland nur einen kleinen Teil der Ganztagschulen dar.

Den Großteil machen die sogenannten offenen Ganztagschulen aus, in denen der Unterricht ausschließlich vormittags stattfindet. Die Nachmittagsangebote (z.B. Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangebote) werden sowohl von den schulischen Lehrkräften als auch von Sozialpädagogen/innen, Eltern und anderen pädagogischen Fachkräften gestaltet. Die Teilnahme an diesen Ganztagsangeboten ist freiwillig, jedoch meist mindestens für ein Halbjahr verbindlich. Bei der offenen Ganztagschule gibt es eine Reihe von Unterformen wie z.B. die pädagogische Mittagsbetreuung, die bis in den frühen Nachmittag reicht und weitere Formen, bei denen an unterschiedlich vielen Tagen Angebote bis in den späten Nachmittag gemacht werden.

2.1 G8 ALS „HEIMLICHE“ GANZTAGSSCHULE

Eine weitere Form der Ganztagschule jenseits der offiziellen Definition stellen Gymnasien oder Kooperative Gesamtschulen mit verkürzter Gymnasialzeit (G8) dar. Diese haben viel ausgeprägter den Charakter einer gebundenen, also für alle Schüler/innen verpflichtenden Ganztagschule. Mit der Streichung eines Schuljahres auf dem gymnasialen Bildungsweg mussten die von der Kultusministerkonferenz festgelegten 265 Jahrgangswochenstunden bis zum Abitur von neun auf acht Schuljahre verteilt werden. Damit erhöht sich das tägliche Unterrichtspensum auf bis zu acht Pflichtstunden, Hausaufgaben nicht eingerechnet. Doch nur die wenigsten Schulen waren bzw. sind bezüglich der Gestaltung der Curricula, der veränderten Lernformen, der Rhythmisierung und des Raumbedarfs für Mittagessen oder Freizeitgestaltung konzeptionell und infrastrukturell darauf vorbereitet.

Die Auswirkungen von G8 sind in jedem Bundesland unterschiedlich. In den westlichen Bundesländern sind sie dort am stärksten, in denen die zehnte Klasse gestrichen wurde (z.B. in Bayern und Hessen). Diese Form der Verkürzung sehen aus pädagogischer und entwicklungspsychologischer Sicht viele Lehrern/innen als besonders problematisch an.

Umfragen zeigen, dass viele Jugendliche mit den physischen und psychischen Mehrbelastungen zu kämpfen haben. Eltern berichten, dass der durch die Schulzeitverkürzung entstandene Zeitdruck längst das Familienleben mitbestimmt, Pädagogen beklagen einen Ver-

lust an Kindheit (vgl. Vom Lehn, 2010). Als Folge bleiben sehr viel geringere Freiräume für außerschulische Aktivitäten. Vielerorts ist ein Rückgang der Aktivitäten von Jugendlichen in den Sportvereinen zu beobachten, da Eltern und Schüler/innen ein Bildungsrisiko befürchten. Diese Fluktuation umfasst sowohl die Quantität und Intensität der sportlichen Teilhabe, verstärkt auch im Jugendleistungssport, als auch das ehrenamtliche Engagement. Die G8-Reform trifft den organisierten Sport besonders, da in vielen Sportarten Gymnasialschüler/innen die Mehrzahl der Sportvereinsmitglieder stellen (vgl. Brinkhoff, 1998). Nicht wenige Experten/innen im organisierten Sport vermuten, dass der generelle Rückgang von Kindern und Jugendlichen im Vereinssport vor allem mit den Belastungen durch G8 und weniger mit der Einführung von Ganztagschulen an sich verknüpft ist.

Denn es ist auffällig, dass z.B. in Hessen wie auch in vielen anderen alten Bundesländern die kritischen Töne an der Ausweitung von Schulzeit genau dann aufkamen, als die ersten G8-Jahrgänge die siebte und achte Klasse erreichten und damit die Auswirkungen erstmals sichtbar wurden. Hatte in den Jahren zuvor die jugendliche Vereinsklientel entweder die offenen und damit freiwilligen Ganztagschulangebote gemieden oder eine Vereinbarkeit mit ihrem bisherigen Freizeitverhalten herstellen können, veränderte sich die Lage durch die neuen G8-Schulen.

Als Reaktion auf diese Situation haben der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Sportjugend (dsj) im Jahre 2009 Forderungen zur Gestaltung formuliert, mit der die negativen Auswirkungen für die am Vereinssport interessierten Schüler/innen vermindert werden sollen. Außerdem wird auf die Notwendigkeit einer bundesweiten Evaluation zu den G8-Reformen hingewiesen (vgl. DOSB/dsj, 2009). Gegenwärtig ist die weitere Entwicklung von G8 nicht absehbar. Dafür zeichnet sich ein erweitertes Bildungsverständnis ab.



3 BILDUNGSVERSTÄNDNIS IN DER GANZTAGSSCHULE

Die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen in Deutschland wird mit verschiedenen Argumenten begründet. Zum einen soll damit die Angleichung an das europäische Ausland und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie angestrebt werden. Zum anderen sehen viele Experten/innen darin vor allem ein Instrument für verbesserte Bildungs- und Betreuungsangebote, die besonders an sozial benachteiligte Schüler/innen gerichtet sind. Zusätzlich greift eine weitere Zielsetzung die Chancen für eine veränderte Schul- und Lernkultur auf, womit die Rhythmisierung des Schulalltags sowie mehr Raum und Zeit für eine ganzheitliche Bildung gemeint sind.

Um die neuen Herausforderungen und Chancen für die Zusammenarbeit von Sportvereinen und Schulen zu verstehen, empfiehlt sich eine Beschäftigung mit den drei Lernformen. Die mittlerweile international verbreitete Unterscheidung in formales, non-formales und informelles Lernen ist für das Verständnis von Bildung bedeutend. Die Modalitäten des schulischen oder formalen Lernens umfassen zielgerichtete, strukturierte und verpflichtende Erziehungs- und Unterrichtsprozesse (in Bezug auf Lernziel, -zeit und -förderung). Ein solches Lernen findet vorwiegend im organisierten Kontext (Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen) statt und ist im Allgemeinen mit dem Erwerb von Zertifikaten (Schul-, Berufs- oder Studienabschluss) verbunden.

Non-formales Lernen ist hingegen durch freiwillige Teilnahme und eine größere Möglichkeit der Partizipation gekennzeichnet. Es findet zwar auch im institutionellen Rahmen statt (z.B. in Jugendzentren und Sportvereinen) und ist ebenfalls zielgerichtet organisiert, jedoch zumeist ohne formal anerkannte Zertifizierung und vor allem ohne Noten.

Dem gegenüber steht das informelle Lernen, das mehr oder weniger ungeplant, unorganisiert in der Freizeit erfolgt. Wichtige Impulsgeber für die eigene Entwicklung sind dabei die Gruppe der Gleichaltrigen und die Familie. In der Pädagogik ist unbestritten, dass das formale Lernen nur einen Teil der Kompetenzen vermittelt, die für die spätere berufliche Entwicklung bedeutsam sind. Vielmehr ermöglicht die Verzahnung der drei Lernformen, verschiedene Grade von Freiheit auszuprobieren, sich schrittweise an eine größere Selbstbestimmung und Mitbestimmung heranzutasten. Ausgehend vom Lernort Schule sind die beiden anderen skizzierten Lernformen unverzichtbarer Bestandteil eines modernen Ganztagschulkonzeptes (vgl. Pauli, 2005). Folgt man diesem Gedanken, können Sportvereine als non-formale Bildungspartner eine bedeutsame Rolle in einem ganztägigen Bildungsverständnis einnehmen. Das verlangt eine Klärung von allen am Bildungsprozess Beteiligten, inwieweit Sportvereinsarbeit als Betreuung oder Bildung verstanden wird.

3.1 DER SPORTVEREIN ZWISCHEN BETREUUNGS- UND BILDUNGSANBIETER

Die in der Einleitung skizzierte Übergangszeit von der klassischen Kooperationsform Schule-Verein hin zur Einbindung von Sportvereinsangeboten in ein Ganztagschulkonzept belebt die Diskussion, inwieweit Sportvereinsarbeit als Betreuung oder Bildung verstanden wird. Betrachtet man die bundesweite Kooperationslandkarte, so zeigt sich, dass eine eindeutige Beschreibung schwer fällt. Vielmehr bieten die Sportvereine ein Angebotspektrum, welches den Raum zwischen den Polen Betreuung und Bildung ausfüllt. Dementsprechend ist die Palette von sport- und bewegungsbezogenen Ganztagsangeboten äußerst vielfältig.

Sportvereine sind häufig in die neue Organisationsform „Sportklasse“ eingebunden, mit der die reduzierte Möglichkeit der Teilhabe von sportlichen Talenten am Vereinstraining

kompensiert werden soll. Weitere Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit können durchaus die Bundesjugendspiele, Lauffreize oder gesundheitsorientierte Maßnahmen sein. Einige Sportvereine füllen bereits die Ferienzeiten mit attraktiven Angeboten. Der Bereich der sogenannten Bildungscamps hat noch viel Entwicklungspotential. Hier werden in den Ferien Sport und Bewegung mit Förderangeboten zu klassischen schulischen Lerninhalten kombiniert. Das weitestgehende Engagement eines Sportvereins ist die Übernahme der Trägerschaft des gesamten Ganztagsangebots einer Schule. Damit verschafft sich der Sportverein eine größere Einflussnahme auf das Angebot und eine verbesserte finanzielle Absicherung.

Arbeitsgemeinschaften stellen meist die bekannteste Form dar, die sich bezogen auf Dauer und Verpflichtung unterscheiden können. Die Sport- und Bewegungsangebote werden von schulischen Lehrkräften und in einem wachsenden Maße von Sportvereinen durchgeführt. Nach Auswertung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (vgl. Arnoldt, 2007) dominieren die freien Sportanbieter, zu denen auch die Sportvereine gehören, deutlich mit 26% vor sonstigen Vereinen (16%) und den Wohlfahrtsverbänden (8%). Dabei ist bundesweit die Tendenz zu erkennen, dass an Grundschulen der Anteil der Sportvereine bei den Bewegungsangeboten höher ist als in der Sekundarstufe I (vgl. Laging, 2010).

Insgesamt lässt sich die Vielfalt von Bewegungs- und Sportangeboten von Sportvereinen in Kooperation mit Ganztagschulen mittels drei gegenwärtig in der Sportwissenschaft diskutierten Modellen beschreiben (vgl. Laging, 2010). So können die meisten Kooperationsangebote von Sportvereinen eher als Betreuung innerhalb additiver Ganztagsschulmodelle eingeordnet werden. Kennzeichen sind eine geringe oder gar nicht vorhandene Abstimmung über Inhalte sowie die mangelnde Anbindung der Nachmittagsangebote an das Kollegium.

Das komplementäre Modell steht dagegen für eine umfassende kooperative Ergänzung, was von Schule und Verein eine Offenheit für die Zusammenarbeit und vom Sportverein ein Selbstverständnis als Bildungsanbieter voraussetzt. Damit verbunden ist die Akzeptanz einer gegenseitigen Partnerschaft, in der beide Seiten ihre Beiträge zu einer formalen und non-formalen Ganztagsbildung leisten.

Das dritte Modell wird als Integrations- oder Inklusionsmodell beschrieben. Hier sind die Ganztagsangebote über den ganzen Schultag verteilt und damit Teil einer wirklichen Rhythmisierung. Idealerweise greift das Inklusionsmodell mit seinen rhythmisierenden Elementen viele gute Ideen der „Bewegten Schule“ auf. Es birgt aber auch die Gefahr, dass der Sportverein an Bedeutung in der Ganztagsbildung und gegenüber den Schüler/innen verliert. Zusätzlich verlangt dieses Modell von den Sportvereinen eine noch intensivere Abstimmung und eine größere zeitliche Flexibilität von den ehrenamtlichen und nebenberuflichen Kräften. Weiter besteht das Risiko, dass der Lernort Ganztagschule dann noch mehr von der Schule selbst und nicht auch von non-formalen Bildungspartnern mit bestimmt wird.

Die Herausforderung für den Sportverein ist die Gestaltung eines Bildungsangebots, das über die Wettkampf- und Sportartorientierung hinausgeht, und den sozialen Umgang miteinander sowie gegenseitigen Respekt und Anerkennung zum Ziel hat. Gelingt das, können die Sportvereine zu einer veränderten Schulkultur beitragen - gelingt dies nicht, werden sie langfristig nicht die gewünschte Akzeptanz von Seiten der Schulen erhalten.

Eine Analyse von Sportvereinsangeboten in Ganztagschulen zeigt deutlich, dass Konzepte des Vereinstrainings nicht ohne weiteres unverändert in das Ganztagsangebot über-



tragbar sind, sondern einer Anpassung an die besonderen Gegebenheiten bedürfen. Denn diese Angebote sind zwischen Sportunterricht und Vereinstraining einzuordnen, da in ihnen zumeist heterogene Gruppen bezüglich motorischer Vorerfahrungen, Interessenslagen und disziplinarischem Verhalten anzutreffen sind. Gleichermaßen fließen in ihnen die formalen Rahmenbedingungen von Schule und die non-formalen Bildungsspielräume von Sportvereinen zusammen. Deshalb wird diese Form des Sports im Ganzttag, neben dem Sportunterricht und dem reinen Sportvereintraining, auch als „Dritte Säule“ des Sports bezeichnet (vgl. Schulz-Algie, 2010). Die Einführung dieses Begriffs dient der griffigen Beschreibung der notwendigen inhaltlichen und methodischen Ausrichtung. Das umfasst u. a. den Einsatz von differenzierenden Methoden, vereinfachten Spiel- und Übungsformen und häufigem methodischen Wechsel. Den Übungsleiter/innen helfen dabei erweiterte Qualifikationen mit umfassendem pädagogischen „Know-how“ und eine Bewusstmachung ihrer veränderten Rolle im Kontext des schulischen Ganztages.

3.2 CHANCEN UND RISIKEN DER GANZTAGSSCHULE FÜR DEN ORGANISIERTEN SPORT

Je nach Form der Ganztagschule sind die Auswirkungen auf die Sportvereine unterschiedlich stark ausgeprägt, was in den Debatten der letzten Jahre nicht immer differenziert berücksichtigt wurde. Bei der überwiegenden Mehrheit der Sportverbände auf Bundes- und Landesebene ist eine wachsende Bereitschaft zu erkennen, sich mit der Gestaltung und damit den Chancen zu beschäftigen. Bei den direkt betroffenen Sportvereinen und Übungsleitern/innen sind die Einstellungen und die Kenntnisstände noch sehr unterschiedlich. Während große und innovative Vereine die neuen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung nutzen, blicken kleinere Vereine skeptisch bis verunsichert auf die weiterhin oft unüberschaubaren Veränderungen. Schwierig wird es häufig für Sportvereine in ländlichen Regionen, da zentrale Schulorte lange Fahrwege mit sich bringen und die Schüler/innen immer weniger Gelegenheit zum Vereinstraining haben. Aufgrund der demographischen Entwicklung wird sich dieser Trend vermutlich fortsetzen, da weitere Schulschließungen

und eine Zentralisierung von Schulstandorten zu erwarten sind. Hinzu kommt, dass bisher nur an wenigen Schulen schon ein schlüssiges Ganztagschulkonzept umgesetzt wird.

Neben den beschriebenen Risiken gibt es für die Sportvereine aus Kooperationen mit Schulen auch eine Vielzahl von Vorteilen. Das sind u. a. die Erschließung neuer Zielgruppen, die Präsentation vielfältiger Sport-, Spiel- und Bewegungsangebote im Kontext von Schule, die Absicherung von Sportstättenkapazitäten und die verstärkte Beteiligung in der kommunalen Bildungsarbeit. Von der besseren Einbindung der Sportvereine in die Ganztagsbildung profitieren auch die Schulen, da ein vielfältiges Erfahrungs- und Lernangebot außerhalb des Unterrichts geschaffen werden kann. Der abwechslungsreich gestaltete Schulalltag verbessert ebenso die Beziehungen der Schüler/innen zu „ihrer“ Schule (vgl. Maykus, 2005).

3.3 GELINGENSBEDINGUNGEN ALS ORIENTIERUNGSHILFE

Bundesweit besteht ein bunter Flickenteppich an Kooperationsangeboten und -formen zwischen Sportvereinen und Schulen, die große Unterschiede bezogen auf Qualität, Umfang, Stadt-Land-Regionen, Vereinsgröße etc. aufweisen. Trotz dieser Unterschiedlichkeit und jenseits der föderalen Unterschiede konnten auf Grundlage einer Untersuchung in Hessen (vgl. Schulz-Algie, 2010) übergreifende Strukturen für eine erfolgreiche Kooperationsarbeit erstellt werden. Die zwölf Gelingensbedingungen werden im Folgenden kurz erläutert: (Ausführliche Beschreibungen im Artikel „Gelingensbedingungen“).

- 1. Kommunikation:** Feste Ansprechpartner müssen auf beiden Seiten festgelegt werden, um den Informationsaustausch zu gewährleisten.
- 2. Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe:** Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist die gegenseitige Wertschätzung der unterschiedlichen Arbeitsweisen wichtig.
- 3. Ziele und Erwartungen abgleichen:** Von beiden Seiten muss ein offener Austausch über die Ziele und Erwartungen erfolgen, um Missverständnissen vorzubeugen.
- 4. Rollenverständnis:** Reflexion des Selbstverständnisses beider Institutionen und der jeweilig dort tätigen Professionen.
- 5. Finanzen:** Die gesicherte Finanzierung vom ÜL-Honorar durch Ganztagschulmittel, Förderprogramme oder Elternbeiträge haben zentrale Bedeutung.
- 6. Personal:** Für eine verlässliche Angebotsstruktur ist die zeitliche Verfügbarkeit, eine Vertretungsregelung und qualifiziertes Personal unabdingbar.
- 7. Zielgruppengerechtes Angebot:** Wichtiger ist oft das WIE als das WAS. Differenzierung heißt das Zauberwort, um die heterogenen Gruppen zu motivieren.
- 8. Raum/Material:** Die Nutzung von bisher weniger frequentierten Räumen (z.B. Aula, Klassenraum und Schulhof) verändern das Sportstättenverständnis.
- 9. Schülerwerbung:** Adressatengerechte Ansprache u.a. durch Schnupperangebote und Präsentationen während der Pausen haben sich bewährt.
- 10. Weiterqualifizierung:** Gemeinsame Fortbildungen bieten die Möglichkeit, sich inhaltlich und methodisch auf die Anforderungen der „Dritten Säule“ vorzubereiten.
- 11. Öffentlichkeitsarbeit:** Dokumentation und Präsentation der Zusammenarbeit ist eine Grundlage zum Aufbau politischer und finanzieller Förderung (z.B. bei Schul- oder Vereinsveranstaltungen).
- 12. Rahmenbedingungen:** Aufbau von regionalen Beratungsstrukturen sind ein Schlüssel zu lokalen Bildungslandschaften am Lernort Schule.

3.4 ANFORDERUNGEN AN DEN ORGANISIERTEN SPORT

Aus den Gelingensbedingungen und aus den Aussagen weiterer aktueller Untersuchungen (vgl. Böcker & Laging, 2010) lassen sich zentrale Bereiche im Kooperationsfeld Schule und Verein ableiten, deren Entwicklung für den organisierten Sport in den kommenden Jahren von zentraler Bedeutung sein wird. Das betrifft die Rekrutierung und Qualifizierung von Personal, die Sicherstellung der Finanzierung, innovative Raum- und Sportstättenkonzepte sowie die auf die Schulkooperation bezogene Sportvereinsentwicklung. Hierbei kommen den verschiedenen Ebenen innerhalb des organisierten Sports unterschiedliche Rollen zu. Durch den DOSB, die dsj, die Landessportbünde sowie die Spitzenverbände müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Sportvereine in die Lage versetzen, anchlussfähig an die Entwicklung zur Ganztagschule zu bleiben.

4 PERSPEKTIVEN FÜR DEN ORGANISIERTEN SPORT

Wenn Ganztagschulen nicht nur die Köpfe länger an die Schule binden, sondern auch die Körper, wird verständlich, dass Sport und Bewegung in der Ganztagsbildung eine besondere Rolle spielen müssen (vgl. Laging, 2010). Diese besondere Bedeutung von Bewegung für das schulische Lernen erkennen immer mehr Schulen an. Die aktuelle Schulentwicklung verlangt von den Sportvereinen die Klärung der Frage, ob und inwieweit sie bereit sind, die veränderte Form der Zusammenarbeit mit den damit verbundenen Anpassungsprozessen einzugehen. Vermutlich können v. a. große Sportvereine oder Vereine mit einem cleveren Management eine tragfähige Partnerschaft herstellen. Damit verbunden ist das Selbstverständnis als Bildungsanbieter, die Erarbeitung von Angebotsinhalten, die Findung und Qualifizierung von Personal. Auch kreative Lösungen für die Sportstättenproblematik und innovative Finanzierungsmodelle müssen entwickelt werden. Die Übernahme der Trägerschaften von Ganztagsangeboten und eine gute Vernetzung in den regionalen Bildungsstrukturen sind weitere Aufgabenfelder.

Mittelfristig ergeben sich drei zentrale Zielbereiche für die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen im Bereich der Ganztagsbildung:

1. Sport und Bewegung werden in der zukünftigen Ganztagsbildung eine wesentliche Rolle spielen, da sie für Heranwachsende einen hohen Wert besitzen, bedeutsam für ihre körperliche, geistige und motorische Entwicklung sind und einen wichtigen Gegenpart zum zumeist kognitiven schulischen Lernen darstellen.
2. Im Rahmen von Ganztagsbildung können Sportvereine attraktive non-formale Bildungsangebote anbieten, die in komplementärer Ergänzung zur formalen Bildung der Schule stehen. Damit können die Vorteile des besonderen deutschen dualen Bildungssystems erhalten bleiben.
3. Durch die langfristige Einbindung der Sportvereine in die Ganztagsbildung kann deren Existenz gesichert werden. Das ermöglicht Kindern und Jugendlichen weiterhin selbst bestimmte Teilhabe und die frühe Übernahme ehrenamtlicher Verantwortung.

Es ist davon auszugehen, dass in den derzeitigen Umbruchphasen noch viele Herausforderungen zu bestehen sind. Insgesamt ist ein umfangreicher eigener innerer Veränderungsprozess des organisierten Sports notwendig, der an vielen Orten bereits begonnen hat. Daneben ist es wünschenswert, dass die Ganztagsbildung nicht alleine von der Schule aus verstanden und organisiert wird, sondern Ergebnis einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit in der Kommune ist, in der die verschiedenen Bildungspotenziale erkannt und anerkannt werden. Dabei dürfen sich die Träger staatlicher Bildungsaufgaben nicht aus der Ver-

antwortung für Sport und Bewegung herausziehen. Wesentlich sind nicht nur die Klärung der Finanzierung sowie der Raum- und Personalfragen, sondern auch die Bereitschaft aller Beteiligten und besonders der Schulen, ein ehrliches Verständnis zu entwickeln und zu leben. Das bedeutet „(Ganztags-) Bildung ist mehr als Schule!“

Text teilweise übernommen aus: Rump, B. & Schulz-Algie, S. (2011) Kooperationsfeld Schule und Verein. IN: Deutscher Olympischer Sportbund (2011). Sport im Verein – ein Handbuch. Schriftenreihe Sportentwicklung des DOSB Band 1. Hamburg

Quellen:

- Arnoldt, B. (2007). Öffnung von Ganztagschule. In Holtappels H.-G., Klieme, E., Rauschenbach, T. & Stecher, L. (Hrsg.). Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) (S. 86-105). Weinheim und München: Juventa.
- Baumert, J., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele, U., Schneider, W., Stanat, P., Tillmann, K.-J. & Weiß, M. (Hrsg.). (2001). PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.
- Brinkhoff, K.-P. (1998). Sport und Sozialisation im Sportverein. München: Juventa
- Böcker P. & Laging R. (Hrsg.). (2010). Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule – Aktuelle Tendenzen der Schulentwicklung, Sozialraumorientierung und Kooperationen von Schule und außerschulischen Partnern. Baltmannsweiler: Schneider.
- Deutscher Skiverband (Hrsg.). (2010). Schulsportkonzept des DSV im Rahmen der Agenda der DSV-Schulsportkommission. Freiburg: Freiburger graphische Betriebe.
- Deutscher Olympischer Sportbund und Deutsche Sportjugend (2009). Stellungnahme zur gymnasialen Schulzeitverkürzung - G8. Frankfurt am Main: dsj
- Deutscher Olympischer Sportbund und Deutsche Sportjugend (2009). Dokumentation DOSB I Fachkonferenz. Sport & Schule 2009, Chancen für die Kooperation und die Sportvereinsentwicklung?! 16. Juni 2009. Frankfurt am Main: DOSB.
- Deutscher Olympischer Sportbund, Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, Deutscher Sportlehrerverband (Hrsg.). (2009). Memorandum zum Schulsport. Frankfurt am Main: DOSB
- Deutscher Leichtathletik-Verband (2009). Ganztagsförderung – der organisierte Sport im außerunterrichtlichen Sportangebot der Schule. Darmstadt: DLV.
- Fessler, N. (2010). Kooperation der Schule mit dem außerschulischen Sport. In Fessler, N., Hummel, A., & Stibbe, G. (Hrsg.). Handbuch Schulsport (S. 388-401). Schorndorf: Hofmann.
- KMK - Kultusministerkonferenz – Kommission für Statistik (2008). Definitionenkatalog zur Schulstatistik. Berlin: KMK.
- Laging, R., Derecik, A., et al. (2010). Mit Bewegung Ganztagschule gestalten – Beispiele und Anregungen aus bewegungsorientierten Schulportraits. Baltmannsweiler: Schneider.
- Maykus, S. (2005). Kooperation von Jugendhilfe und Schule – Grenzen, Potentiale, Herausforderungen sozialräumlicher Netzwerke der Bildung. In S. Knauer & A. Durdel (Hrsg.), Die neue Ganztagschule – Gute Lernbedingungen gestalten (S. 154-170). Weinheim, Basel: Beltz.
- Naul, R., Tietjens, M., Geis, S. & Wick, U. (2010). Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage in NRW - Konzept und Ergebnisse der Essener Pilotstudie. In Böcker, P., Laging, R. (Hrsg.).(2010). Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule (S. 143-158). Baltmannsweiler: Schneider.
- Neuber, N. (2009). Schule und Sportverein - Bildungspartner oder Konkurrenten? In Dokumentation DOSB I Fachkonferenz. Sport & Schule 2009, Chancen für die Kooperation und die Sportvereinsentwicklung?! 16. Juni 2009 (S. 11-22). Frankfurt am Main: DOSB.
- Pauli, B. (2005). Kooperation Schule und Jugendarbeit – Neue Bildungsvielfalt durch ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote. Die Ganztagschule (Heft 2/3). Zugriff erfolgte am 14.11.2005 unter <http://www.ganztagschulverband.de/Download/Kooperation.pdf>
- Schulz-Algie, S. (2010). Kooperation zwischen Schule und Sportverein – Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. IN: Böcker, P. & Laging, R. (Hrsg.). (2010). Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule S. 201-214). Baltmannsweiler: Schneider.
- Vom Lehn, B. (2010). Generation G8 - Wie die Turbo-Schule Schüler und Familien ruiniert. Landsberg: Beltz.